

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Berost, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 59

St. Vith, Mittwoch, den 25. Mai 1960

6. Jahrgang

mit Nuggets Kassabank

erstarrt -

ersten Goldwäscher spielen

Die Veranstalter haben nun in Zusammenarbeit mit dem Staat die Commonwealth-Bank die Hunderttausender Man lud Touristen nach K... und überreichte ihnen mit Kleinfische Goldkörner aus den Besten Bank. Damit zogen die gar... teurem Aussehen braven... an den Fluß und wuschen in... s Gold aus, das sie dann mit... ause nehmen durften.

Gesunden in die

Irrenanstalt gebracht

Gemeinderat protestiert gegen polizeilichen Uebergriff

EGENBURG. In einer Sitzung... einderats von Saal bei Regen... ein empörender Vorfall... che, der bisher der Öffentlich... mborgen geblieben war. Die... ndpolizeistat hatte einen Far... eit „geschlichtet“, indem sie... r Beteiligten kurzerhand in... nanstalt einlieferte, ohne dazu... ne amtsärztliche Anordnung be... in.

Die französische Atomstreitmacht

Erdbebenkatastrophe in Chile 350 Tote und 500 Verletzte Buenos Aires verspürte ein Erdbeben

SANTIAGO DE CHILE. 250 Tote und 500 Verletzte: das ist die bisherige Bilanz des schweren Erdbebens, das die chilenischen Provinzen Nuble, Concepcion, Biobio, Marreco und Arauco heimgesucht hat. Allein in der 150.000 Einwohner großen Stadt Concepcion, die im Zentrum des Bebens lag, werden 120 Todeopfer und über 300 Verletzte gezählt. Der Sachschaden ist erheblich. In Concepcion haben alle Stadtviertel unter dem Beben gelitten. Andere schwer getroffene Städte sind Lota, Coronel, Dentre, Cuenca, Carbonifera, Los Angeles und Chillan, die Hauptstadt der Provinz Nuble. Seit den ersten Morgenstunden des Sonntags funktioniert zwischen Santiago de Chile und Concepcion eine Luftbrücke. Alle verfügbaren Militär- und Zivilflugzeuge bringen Aerzte und Lebensmittel von der Hauptstadt in das Katastrophengebiet und kommen mit Schwerverletzten zurück. In Concepcion beginnt sich der Wassermangel sehr fühlbar zu machen. Die Wasserleitungen sollen bis Dienstag wiederhergestellt sein. Die Trümmer der eingestürzten Häuser werden von Formationen Freiwilliger nach Ueberlebenden durchsucht.

Am Sonntagvormittag (6.15 Uhr Ortszeit) wurde von Seismographen in Santiago ein noch stärkeres Erdbeben als am Vortag verzeichnet. Der Herd des neuen Erdbebens, das den achten Grad der internationalen Meßtafel erreichte, dürfte in den Andenkorallen, in der Provinz Malleco, etwa hundert Kilometer im Süden von Concepcion liegen. Einheiten über die Auswirkungen des Erdbebens vom Sonntag sind in Santiago de Chile noch nicht bekannt geworden. In der Stadt Buenos Aires wurde ein Erdbeben verspürt, daß die Scheiben und Beleuchtungskörper erzittern ließ. Das Erdbeben wurde in Buenos Aires etwa in der gleichen Stärke verspürt, wie das Erdbeben vom Samstagvormittag, das in Chile schweres Unheil anrichtete. Von einer gewaltigen Sturmflut wurde die Stadt Puerto-Ancud, die Hauptstadt der Provinz Chiloe, heimgesucht. Hunderte Personen werden vermißt. Sedchzig Prozent der Gebäude der Stadt wurden zerstört, eine Schaluppe mit dreißig Personen ist gesunken.

Die Kosten des vorgesehenen Programms beziffern sich auf 700 bis 800 Milliarden Franken

PARIS. „Die Plutoniumbombe“ über die Frankreich schon heute verfügt und die Wasserstoffbombe, die gewissen Leuten zufolge schon Ende des laufenden Jahres bereit liegen könnte, sind die entscheidenden Grundwaffen der von General de Gaulle angestrebten Atomstreitmacht“, schreibt die Pariser Abendzeitung „France-Soir“. Angesichts des Rückstandes der französischen Raketen- und Atomtechnik sollen diese Bomben im Einsatzfeld auf folgende Weise zum Ziel gebracht werden: 1) Durch fünfzig Bombenflugzeuge des Typs „Mirage 46“, die mit Uebererschlaggeschwindigkeit fliegen, aber nur über einen begrenzten Aktionsradius verfügen. Die ersten dieser Flugzeuge sollen im Jahre 1963, die übrigen im Jahre 1966 einsatzfähig sein. 2) Durch etwa hundert Jagdbomber des Typs „Eclair 4“, die auf dem Flugzeugträger „Clemenceau“ - der zur Zeit seine Probefahrten beendet - und auf dem noch im Bau befindlichen Flugzeugträger „Foch“ stationiert sein werden. 3) Durch ballistische Raketen französischer und eventueller sowjetischer Bauart. Die Gesellschaft für Raketenforschung und -bau „Sereb“, die verschiedene Firmen und Forschungsinstitute erfaßt, wurde zu diesem Zweck gebildet. Nach Ansicht von „France-Soir“ könnte die taktische ballistische Boden-Rakete Frankreichs, die etwa der amerikanischen Mittelstreckenrakete mit ihren 2.000 km Reichweite entspricht, in vier bis fünf Jahren entwickelt werden. Um das Jahr 1966 soll Frankreich außerdem ein Unterseeboot mit Atomtrieb besitzen.

Die Kosten dieses Programms beziffert die Zeitung auf 700 bis 800 Milliarden französischer Franken. „Die Fachleute“, schreibt „France-Soir“ abschließend, sind der Ansicht, daß Frankreich weniger Abschreckung braucht wie die Großmächte Sowjetunion und USA, weil ein eventueller Angreifer bei einem Krieg mit Frankreich wahrscheinlich kaum die Gefahr schwerer Verluste auf sich nehmen würde, die er in einem Weltkrieg, bei dem seine Existenz auf dem Spiele stehen würde, notgedrungen ertragen müßte.

Gespannte Lage in der Türkei Große Schweigedemonstration der Kadetten in Ankara Verschärfung des Belagerungszustandes / Postzensur / Universitäten bleiben geschlossen

ANKARA. Zur gleichen Zeit, als dem indischen Premierminister Nehru während einer Pressekonferenz im Namen der türkischen Oppositionsführer Ismet Inönü ein Hemd Atatürks überreicht wurde, bewegte sich ein großer Demonstrationzug schweigend durch die Straßen der türkischen Hauptstadt. Mit ihrem kommandierenden General und einer Gruppe hoher Offiziere an der Spitze zogen fast alle Insassen der Militärakademie über den Boulevard Atatürk, gefolgt von mehreren tausend Menschen. Als vor dem neuen Parlamentsgebäude versammeltes Militär die Straße zum Staatspräsidentenpark sperrte, machte der General auf Befehl des kommandierenden Generals der Kriegsschule kehrt. Der General wurde auf den Schultern seiner Kadetten getragen. Die Demonstranten zogen den Boulevard Atatürk herunter und stimmten, immer noch gefolgt von einer riesigen Menschenmenge, die Hymne der Unabhängigkeit an. Die Hymne lautete wie: „Es lebe die Armee, es

lebe die Jugend, wir sind Atatürk treu“ ertönten. Um 18.30 Uhr (Ortszeit) kehrten die Kadetten in voller Ordnung in die Kriegsschule zurück, während die Zivilisten erneut zum Boulevard Atatürk zogen. Sie wurden von der Polizei mit Tränengas aufgelöst. Es scheint sich um ein Protest der Armee gegen das Verbot aller Kundgebungen zur Erinnerung an den 19. Mai zu handeln, dem Jahrestag der Landung Atatürks in Samsun am Schwarzen Meer, der nach dem Wunsch Atatürks ein Tag der Jugend ist. Wenn die türkische Armee auch noch nicht klar ihre Neutralität im Kampf zwischen Regierung und Opposition aufgegeben hat, so kann der Schweigemarsh der Kadetten doch als ein Vorzeichen dafür gedeutet werden, daß die Regierung Menderes mit immer größerem Unbehagen empfindet. Mit einer Entscheidung der Militärbehörden wurde der Belagerungszustand in Ankara verschärft. Das Ausgangsverbot, das bisher zwischen Mitternacht und 3.00 Uhr bestand, wurde von 20

Sturmflut auch in Hawaii und Japan

HUNDERTE VON TOTEN
HONOLULU. Erdbeben und riesige Sturmfluten haben am Montag den Stillen Ozean bis zu den Hawai-Inseln heimgesucht. Es entstanden schwere Schäden. 9 Menschen wurden getötet und zahlreiche verletzt. In Japan, ist Meldungen, die am Dienstag morgen durchkamen, zufolge die Sturmflut noch verheerender gewesen. 10 Meter hohe Wellen ergossen sich über die Küstenstädte und -dörfer und rissen alles mit sich fort. Die Zahl der Toten soll mehrere Hundert betragen.

7 Tote bei einem Autorennen

AIX EN PROVENCE. Sieben Tote und zahlreiche schwer- und leichtverletzte gab es am Sonntag in Aix en Provence bei einem Autorennen, als ein über die Strecke führender Fußgängersteg unter der Last der sich darauf befindlichen Zuschauer zusammenbrach und auf die Fahrbahn stürzte. Der englische Rennfahrer Chris Threefall kam in diesem Augenblick mit etwa 180 km-St. angefahren. Die Zuschauer sahen, wie er sich förmlich auf die Bremsen stellte, jedoch nicht mehr zeitig bremsen konnte und in die Trümmer des Steges raste, unter denen Tote und Verletzte lagen. Der Fahrer war auf der Stelle tot.

Nur 46 Proz. der Wähler gingen zu den Urnen

PARIS. In Angers fanden am Sonntag Teilwahlen statt, die man mit einiger Interesse erwartet hatte, weil es die ersten Legislativwahlen seit den allgemeinen Wahlen im Jahre 1958 waren und man daraus zu ersehen hoffte, ob die Regierungsparteien seitdem ihre Stellung gehalten haben. Das wohl wichtigste Ergebnis ist die Teilnahmslosigkeit, mit der die Wähler gehandelt haben, denn der Prozentsatz der abgegebenen Stimmen betrug nur 46 Prozent, gegenüber 74 Prozent vor zwei Jahren.

Parlaments- und Provinzialwahlen im Kongo

Abako (Leopoldville) und Lumumba (Stanleyville) Sieger

LEOPOLDVILLE. Die am vergangenen Sonntag in den Städten durchgeführten Parlaments- und Provinzialwahlen sind allgemein ruhig verlaufen. Die Auszählungen sind noch nicht beendet, jedoch liegen bereits verschiedene Voll- und Teilergebnisse vor, aus denen hervorgeht, daß die Abako in Leopoldville die absolute Mehrheit errungen hat und in Stanleyville Lumumba nicht nur einen großen persönlichen Erfolg, sondern auch einen seiner Liste verbuchten konnte. In Elisabethville liegen Konakat und das Baluba-Kartel nahe beieinander. Hier einige Ergebnisse:
LEOPOLDVILLE: Provinzialwahlen: Wahlberechtigte 90.029 gültige Stimmen 71.578 (80 Prozent), 10 Sitze zu vergeben.
Liste Lutula 1.937
Liste Abazi 2.439
Liste Abako 37.961
Kartel PSA-MNC Kalonji-Lac Leopold 37.961
Liste PNP 15.621

Alle anderen Listen erhalten 656 bis 84 Stimmen.
Verteilung der Sitze: Abako 7, BNP 2 Sitze, Kartel 1 Sitz.
STANLEYVILLE: Provinzialwahlen: Wahlberechtigt 24.774 abgegebene Stimmen 24.441 (99,54 Prozent), gültige Stimmen 24.276, ungültige 169.
MNC-Lumumba 23.270 Stimmen, 3 Sitze.
Lumumba erhielt allein 19.516 Vorzugsstimmen.
ELISABETHVILLE: Provinzialwahlen (Teilergebnisse): Konakat 8.351 Stimmen
Balubakat-Kartel 8.259
MNC Kalonji 4.552
Basongo-Einheit 2.065
Lubua 1.286
Parlamentswahlen: Kartel Balubakat 14.179
Conekat 9.101.

Belgisches Kongopersonal verlangt Schutz und Hilfe

Bitschrift an den König und die Regierung

LEOPOLDVILLE. Die belgischen Mitarbeiter der Kongoverwaltung haben in einem Schreiben an den König und die Regierung ein langes Schreiben gerichtet, in dem sie ihre derzeitige Lage schildern und für die Zukunft Schutz und Hilfe seitens der Regierung verlangen. Sie beschwerten sich darüber, daß sie, die jahrelang unter oft sehr schwierigen Umständen dem Lande gedient haben, nunmehr von vielen als „Kolonialisten“ angesehen werden. Sie

weisen auf die Feindschaft hin, die zwischen der kongolesischen Bevölkerung und den belgischen Beamten besteht, was in einem Kolonialstaat, selbst wenn er, wie Belgien „wäterlich“ regiert, unausbleibbar sei. Die Beamten verlangen in ihrem Schreiben Garantien für das Leben und ihr Vermögen. Sie wünschen, auch nach dem 30. Juni als Angehörige der belgischen Verwaltung betrachtet zu werden.

U-2-Affäre vor dem Sicherheitsrat

Abstimmung erst in einigen Tagen

NEW YORK. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ist am Montag abend um 20.08 Uhr (MEZ) zusammengetreten, um über die sowjetische Klage bezüglich des Abschusses eines amerikanischen Aufklärungsflugzeuges des Typs U2, welches sowjetisches Gebiet überflogen hatte zu beraten. Der sowjetische Außenminister Gromyko ist persönlich nach New York gekommen, um die Anklage vorzubringen, während Washington den ständigen Vertreter bei der UNO, Babot Lodge entsandt hat.

Lodge erinnerte daran, daß die Sowjetunion vergangene Woche die Gipfelkonferenz zum scheitern gebracht und bedauerte, daß die sowjetische Delegation nunmehr vor dem Sicherheitsrat eine bittere Debatte empfindet. Die Debatte soll am Dienstag abend fortgesetzt werden. Mit einer Abstimmung über den sowjetischen Antrag ist erst in einigen Tagen zu rechnen. In diplomatischen Kreisen begrifft man es, daß sowohl Gromyko als auch Lodge den Streitfall nicht ausgedehnt haben.

Griechenland wird seine Politik nicht ändern

These zu den USA und zur NATO

ATHEN. Die griechische Regierung beabsichtigt nicht, in irgend einer Weise ihre Politik der Freundschaft mit den Vereinigten Staaten und zur NATO zu ändern und werde den sowjetischen Drohungen nicht nachgeben, verkündet in den der Regierung unterstehenden Kreisen, die ferner betonen, Griechenland trage keine Verantwortung in der U-2 Affäre und habe deshalb auch keinen Anlaß, die USA oder seine Verbündeten zu desavouieren. Zahlreiche politische Beobachter vertreten die Auffassung, der Bruch auf der Gipfelkonferenz sei von Cheschtschov mit dem Ziel herbeigeführt worden, die Verbündeten der USA, die militärischen Stützpunkte zur Verfügung gestellt haben, zu brechen und die NATO zu sprengen. Nichts wäre aber gefährlicher, als in die „Sowjetische Falle“ zu gehen. Jetzt sei der westliche Zusammenhalt nötiger denn je, er müsse vollkommen sein. Es sei betrüblich, daß dies von gewissen NATO-Staaten nicht voll verstanden werde.

Der amerikanische Vertreter, Cabot Lodge, erklärte, er sei nicht dagegen, diesen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, trotzdem die gegen die Vereinigten Staaten erhobenen Anschuldigungen nicht berechtigt seien. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen vor dem Sicherheitsrat die Wahrheit ans Licht fördern möchten.

Japanische Studenten manifestieren

Gegen japanisch-amerikanischen Pakt

TOKIO. Etwa tausend Studenten haben am Montag morgen vor dem Parlament gegen den japanisch-amerikanischen Sicherheitspakt, dessen Unterzeichnung bevorsteht, demonstriert. Die Polizei schritt ein und es kam zu zahlreichen Handgemengen, in deren Verlauf 71 Personen, darunter 36 Polizisten verletzt wurden.

Die Residenz des Erministers Kishi, die gegenüber dem Parlament liegt wurde von 4.000 Polizisten bewacht. Erminister Kishi hat sich kategorisch geweigert abzusenden oder das Parlament aufzulösen, bevor der japanisch-amerikanische Pakt unterzeichnet worden ist.

Auglingsherzen

entfernen -

Polawischer Chirurgen

Ein Mann nahm. Es war eine ihrer ftsamgewohnheiten, sich Nadeln in den Augen ihres Kleides zu stecken. Von wem wird wohl auf nicht mehr als einem Wege ihren Weg zum Kind des Kindes gefunden haben. Einige Tage nach dem letzten r Schneiderin begann Zoran plöz fiebern, was man aber für eine Erkältung hielt. Erst als erschreckend e Symptome auftraten, rügte s Kind und entdeckte die Nadel in den Herzkammer. Man wagte e Operation, obwohl sie - wie r bedeutende jugoslawische Herz istist Vorklav Arnowlewitsch erk bei einem so kleinen Kind bensegefahr bedeutete.

es oft zu...

aniker bohrte es auf und ver eingebaute Tränengasflasche. Büro floh, die Lohngeider kö st mit einstündiger Verspätung hlt werden.
In einer Zeitung von San Francisco schien der Polizeibericht „Konstantant wurde bei einem Straßengepörrh den Magen, Taxifahrer, das Bein und sein Fahrgast Bosco der Erregung totgeschossen.
Bisher haben im Schnupfenforschstitut von Salisbury (England) eiwillige koste... von Urlaub acht. Sie leben für 14 Tage in unen ud werden mit Schnupfen infiziert. Die Kosten betr... 0000 Pfund

Kinder brauchen viel Muskelenergie

Vor falschen Erziehungsmaßnahmen sei gewarnt

„Nicht füttern bitte!“ Ein solches Schild würde ich ihm gerne umhängen, wenn er mit mir einkaufen geht. Tony ist zwei Jahre alt, und er ist ein netter kleiner Bursche. Hier bekommt er einen Keks, da einen Bonbon — und dort schon mal ein Stück Wurst in die Hand gedrückt. Ich halte das für eine wahre Unsitte. Tony dagegen nimmt das gelassen hin. Er darf etwas annehmen, wenn ich dabei bin, sonst natürlich nicht. Er darf auch die Zuckerwaren selber einstecken — nur auf der Strafe essen, das soll er nicht. Da liegt unsere „Grenze“, und Tony selber ist darauf bedacht, daß sie genau eingehalten wird.

Ich kenne Eltern, die ihren Kindern strikte verbieten, irgendetwas anzunehmen, und die oft sogar darauf verfallen, ihren Kindern alle Zuckerwaren vorzuenthalten, weil sie glauben, daß Zucker nicht nötig sei.

Kleine Weisheiten

Die häufigste Notlüge unserer Zeit ist die Bilanz.

Am meisten Erfolg in der Welt hat man, wenn man zwar klug ist, aber ihn wieder den Dummen spielt.

So ist es mit den bequemsten Lösungen unserer Probleme immer: sie sind bestechend einfach, einleuchtend — und falsch.

Es ist nicht immer gesagt, daß einer, der die Karten des Lebens gut mischen kann, auch gut zu spielen vermag.

„Verliebte denken seltsamerweise immer, daß alle anderen Leute blind sind.“

Solange man liebt und geliebt wird, gibt es keinen Grund zur Unzufriedenheit.

man verwöhne die Kinder nur damit. Wie kommt es aber dann, daß Kinder, und gerade diese Kinder, Zuckerwaren verlangen? Immer wieder — geradezu stüchtig?

In der Kinderheilkunde gilt als unumstritten: Das Verlangen des Kindes nach Nahrung ist untrüglich. Das Kind verlangt nur das, was es wirklich braucht. Zucker aber ist der normale Brennstoff für die Muskulatur.

Und ein Kind bewegt sich besonders viel, infolgedessen braucht es schon deshalb sehr viel Muskelenergie — also viel Zucker. Niemand würde auf den Gedanken kommen, einem Säugling den Zuckerzusatz in der Milchflasche zu entziehen. Und doch ist das Entziehen von Zuckerwerk, sowie ein Kind einmal größer ist, ein beliebtes Erziehungsmittel. Mag sein, daß diese Strafe im Moment wirksam ist, aber physiologisch gesehen ist sie ein großer Fehler: Immer wieder weisen Ernährungswissenschaftler nachdrücklich darauf hin, daß Zucker zur Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit unbedingt erforderlich ist.

Tony und ich sind uns in Sachen „Zuckerwaren“ einig. Für ihn ist das alles gar nichts Besonderes, sondern etwas ganz Natürliches, fast Alltägliches, denn auf seinem Speisezettel fehlt der Zucker nie. Der gezeckerte Nächstliche ist für ihn keine Ausnahme, die nur an Sonn- und Feiertagen auf den Tisch kommt. Morgens und nachmittags fehlt nie der Teelöffel Zucker in seinem Becher mit Milch. Und wenn Tony anstatt Marmelade einmal Zucker aufs Brot gestreut haben will, dann kommt er es auch! Tony ist zufrieden, denn er weiß: er kommt zu seinem Recht.

Gabi Moor



DAS HEITERE GESICHT DES FRÜHLINGS

wird durch die Nuancen der Mode wirkungsvoll betont. In dem Seidenkleid (links) mit dem Faltenrock ist man immer hübsch angezogen. Der weiße Kragen harmonisiert mit dem Blau vorzüglich. — Rechts: Tageskleid aus Seidenleinen in leuchtendem Türkis. (MK/B. Kürten)



Nachhilfestunden - nicht ganz einfach

Geduld und Lehrlent gehören dazu

Da das Zeugnis nicht ganz nach Wunsch ausfällt, entschlossen sich die Eltern, ihrem Schulkind Nachhilfestunden zukommen zu lassen.

Der Einfachheit halber übernehmen manche Eltern diese Aufgabe selbst. Man spart damit Geld, doch sollte man die Arbeit nicht unterschätzen! Es geht durchaus nicht an, daß man seine Kinder nach eigenem Geschmack unterrichtet, daß man, wenn auch in bester Absicht, ihnen eine ganz andere Richtung des Unterrichts zumutet. Das würde jedes Kind nur konfus machen und eher eine Verschlechterung als Verbesserung der Noten herbeiführen.

Anhand der Bücher, aus denen die Kinder ihr Wissen lernen, anhand der Hefte, aus denen man ersieht, wie und was gelehrt wird, kann man dem Schüler unter die Arme greifen. Da mancherorts die Haushefte nicht korrigiert werden, tut man ein gutes Werk, sie durchzusehen und die Fehler zu verbessern, damit sie sich nicht in den Kinderköpfen festsetzen.

Es gehört eine große Geduld, ein gutes Einfühlungsvermögen und ein ausgezeichnetes Erklärvermögen dazu, wenn man seinem Kind selbst den nötigen Nachhilfeunterricht geben will. Hat der Schüler Vertrauen, so wird er freimütig erklären, was er nicht versteht. Daran muß man anknüpfen und langsam, aber stetig und eindrucksvoll versuchen, die schwachen Stellen allmählich auszumeren. Von heute auf morgen geht das natürlich nicht.

Außerst wichtig ist es, die Nachhilfestunden nur dann anzusetzen, wenn das Kind ausgeruht ist, also nicht gleich, wenn es nach 7 oder 8 Schulstunden heimkommt.

Ist man sich nicht schlüssig, wem man die Aufgabe der Nachhilfe übergeben soll, so

trage man den Schüler selbst! Nur bei einer Lehrkraft, die die Sympathie des Kindes und sein Vertrauen besitzt, kann Erfolg eintreten, denn bekanntlich sind unsere Kinder ja immer so eingestellt, daß sie für einen netten Lehrer gerne lernen.

Blonde unerwünscht

Blonde Frauen und Männer mit Bürstenhaarschnitt wurden von der Roosevelt-Universität in Chicago verbannt. Gleichzeitig wurden bestimmte Gebäude und alle Erholungsplätze gesperrt für Frauen, die höher als 1,53 Meter sind. Ähnliche Sperren sind für Männer mit Sommersprossen eingerichtet. Der ganze Spuk dauerte allerdings nur einen Tag. Die Studenten der Universität hatten beschlossen, in der „Woche der Brüderlichkeit“ einen „Diskriminierungstag“ einzulegen. Sie wollten allen ihren Kommilitonen und der Öffentlichkeit zeigen, wie fürchtbar und lächerlich es ist, wenn Menschen wegen ihrer Hautfarbe oder aus anderen Gründen diskriminiert und benachteiligt werden.

Auch Verkäuferinnen sind Menschen

Wenn man nicht sofort bedient wird

Auch Verkäufer und Verkäuferinnen sind Menschen, die je später am Tage ist, desto abgepannter sind. Trotzdem aber fragen sie uns freundlich nach unserem Begehren. Sind wir uns durchaus noch nicht klar, was wir überhaupt kaufen wollen, zum Beispiel ein Geschenk, dann geben wir das unumwunden zu, denn damit fällt uns durchaus keine Perle aus der Krone. Der Verkäufer läßt uns dann allein, damit wir uns in Ruhe umsehen können. Manchmal auch kann er uns mit einem Rat behilflich sein, vorausgesetzt, daß wir ihm näher beschreiben, was ungefähr in Frage kommt, auch bezüglich des Preises.

Wer aber ins Geschäft geht mit einer ganz bestimmten Einkaufsabsicht, der tut gut daran, den Verkäufer oder das Fräulein darüber genau zu informieren, denn das erleichtert die Arbeit und spart Zeit und Kraft.

Gut geschultes Verkaufspersonal hat eine feine Nase und dazu Menschenkenntnis und weiß immer so ungefähr, was es vorzeigen

kann, um den Geschmack des Kunden zu treffen. Hat man aber von vornherein die Absicht, nichts zu kaufen, dann ist es doch wohl rücksichtsvoller, den Verkäufer nicht stundenlang zu behelligen und dann, wie geplant, unverrichteter Sache wieder zu gehen. Möglicherweise noch ohne ein Wort der Entschuldigung!

Oft kann es vorkommen, daß man nicht sofort bedient wird, weil der Verkäufer mit einem anderen Kunden beschäftigt ist. Warten wir, bis dieses Geschäft abgewickelt ist, denn auch wir lassen uns nicht gerne in unserem Einkauf stören.

Geht's um Schneiderzubehör, so sollte man eine Stoffprobe mitbringen, um Knöpfe, Besatz oder Nähseide besser aussuchen zu können.

Ein wenig persönlicher Kontakt mit dem Verkäufer erleichtert den Einkauf und macht für beide Teile das Geschäft zu einem angenehmen Unternehmen.

Fühlen Floras Kinder sich bei dir wohl?

Für richtige Pflege sind sie stets dankbar

Der schönste Gummibaum wird an einem sonnigen Fenster binnen kürzester Zeit trotz sorgsamster Pflege zu einem dahinsiechenden Kümmerling, das weiß jede Besitzerin dieser dekorativen Pflanze. Aber weiß man es bei allen Pflanzen, denkt man nicht oftmals, auch ein wenig Sonne kann ihr nicht schaden? Da aber fast sämtliche Grünpflanzen recht empfindlich sind und nur unter „Heimat“-Bedingungen gedeihen, sollte man doch mehr auf ihre Wünsche achten.

Bevor man sich also eine neue Grünpflanze erseht, sollte man dem Blumenhändler sagen, in welchem Fenster man sie stellen möchte. Bekommt man eine Pflanze geschenkt, wird man sich bei nächster Gelegenheit erkundigen, welche Himmelsrichtung ihr am gemächsten ist. Schließlich will man doch Freude am Wachsen und Gedeihen der fremden Gäste haben, Freundinnen mit einer „Blumenhand“ imponieren, und nicht eine Pflanze nach der anderen heimlich in den Keller und danach in den Müllimer verschwinden lassen. In seinem aus der Praxis geschöpften Ratgeber „Vom Zimmergarten der Zukunft“ (F. Brückmann, München) gibt Alexander Niklitschek folgende zehn wichtigsten Gebote der Zimmerpflanzenkultur: „1. Pflege nur solche Pflanzen, die sich für deine Räumlichkeiten und deren Wärme und Lichtverhältnisse eignen! 2. Beachte die lichtschwächende Wirkung der Glasscheiben! (Manche Sonnenpflanzen gedeihen nur in freifallendem Sonnenschein!) 3. Pflege keine Pflanzen tief im Zimmer drin! (Nur sehr wenige, extrem beschneidene Gewächse haben dort genug Licht, die meisten Pflanzen kümmern dort nur und machen daher keine rechte Freude.) 4. Verwende hinreichend

große und geeignete Kulturgefäße! (Solche aus nichtsaugendem Material sind besser als der übliche stark saugende Tontopf. Ob das Kulturgefäß unten durchlocht ist oder nicht, hat praktisch nicht viel Bedeutung... 5. Verwende stets nur eine geeignete Erde, deren chemische Reaktion der bestimmten Pflanze entspricht! 6. Kontrolliere stets den Zustand der Erde. Vergiß nicht, daß dieser sich fortwährend ändert! 7. Gieße womöglich mit abgekochtem Wasser, Regen- oder Flußwasser! — Gieße nie mit zu kaltem Wasser! Gönn deinen Pflanzen ab und zu die Wohltat eines Bades in einer Superphosphatlösung 1:1000! — Gieße eher zuviel und nicht zuwenig! 8. Beim Auftreten von schweren Verkalkungs- und Verlaugungserscheinungen (Moose, Algen, muffiger Geruch) an der Erde ist diese (ohne Rücksicht auf die Jahreszeit) sofort zu erneuern... 9. Verwende ein gutes Vollnährsalz! — Dieses moderne Mittel wirkt weit besser als alle Dünggüsse oder die üblichen Blumendünger, die stets nur einseitig düngen. 10. Achte streng auf die besondere, meist leicht zu erfüllende Pflege weitgehend spezialisierter Pflanzen! (Kakteen sind nicht zu naß, Wasserpflanzen nicht zu trocken zu halten! Merke dir, daß viele Pflanzen dau. und saure Erde haben müssen und nur mit angesäuertem Wasser gegossen werden dürfen)...“

Man stelle im übrigen sonnenliebende Pflanzen an die Sonne und schattenliebende so auf, daß sie nur ab und zu ein Sonnenstrahl trifft. Man gebe ihnen aber lieber mehr als zu wenig Licht. Auch halte man sie eher wärmer als kalt. „Gieße vorsichtig, aber auch nicht zu wenig!“

Jetzt schmeckt uns der Rhabarber gut

Willkommene Bereicherung des Küchenszettels

Als eines der ersten und wohlgeschmecktesten Gemüse, das uns der Lenz beschert, begehrt uns der Rhabarber. Er ist, richtig zubereitet, wohlgeschmeckend, erfrischend und nahrhaft. Hier einige Rezepte für köstliche Gerichte:

Grießflammeri

Zutaten: 1 Pfund Rhabarber, 1/2 Liter Milch, 4 Eßlöffel Grieß, 200 g Zucker, 1/2 Zitronen-Rhabarber abziehen, in Stückchen schneiden und unter Zugabe von wenig Wasser, Zucker, Saft und Schale der Zitrone dick einkochen. Die Hälfte des Rhabarbers mit Milch verdünnen, nochmals aufkochen, Grieß unterrühren und leicht dick werden lassen. Ueber den Flammeri eine warme Schokoladensoße gießen und mit einer Schaummasse aus 1 Eiweiß, 1/2 Tasse Zucker und 1/2 bis 1 Tasse Rhabarbersaft (alles schaumig schlagen) verzieren.

Rhabarbergrütze

Zutaten: 2 Pfund Rhabarber, 1 Zitronen, 250 g Zucker, 100 g körnigen Sago. Rhabarber schälen, in 2 cm lange Stücke schneiden, mit der abgeriebenen Zitronen-

schale sowie dem Zucker und 1/4 Liter Wasser zum Kochen bringen. Sago unterrühren und dick einkochen. Grütze etwas erkalten lassen und in eine ausgespülte Glasschüssel füllen. Kühlstellen. Mit einer Vanillesoße servieren.

Rhabarbersalat

Zutaten: 2 Pfund Rhabarber, 3 bis 4 Bananen, 2 bis 3 Orangen, Zucker, geriebene Haselnüsse. Rhabarber abziehen, in kleine Stückchen schneiden und mit kleingeschnittenen Bananen und Orangen sowie genügend Zucker und geriebenen Haselnüssen mischen. Zuletzt noch Vanillezucker darüberstreuen.

Rhabarbertrank

Zutaten: 1 Pfund Rhabarber, 125 g Zucker, abgeriebene Zitronenschale. Jungen Rhabarber vorsichtig abziehen, kleinschneiden und mit Zucker, der abgeriebenen Zitronenschale und ungefähr 1 Liter Wasser kochen. Das Getränk durchsieben, Kühlstellen und jeweils am Morgen vor dem Frühstück trinken.

Gute Haltung erleichtert die Arbeit

Keine Verschwendung an Gesundheit und Zeit!

Daß die Hausarbeit keine Spielerei ist, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Wenn sich aber immer noch Frauen durch unrationelles Arbeiten mehr plagen als nötig, so ist das kein Heldentum, sondern einfach Verschwendung an Gesundheit und Zeit.

Da sind so einige unnötige Anstrengungen, die wir uns ersparen können: Das Bügeln im Stehen verbraucht viel Energie und strapaziert die Beine. Das Bügeln im Sitzen ist viel bequemer und schont die Kräfte. Allerdings darf das Bügelbrett dabei nicht zu hoch sein, dann ist es noch unbequemer. Wer wirklich gemütlich und ohne Kraftverschwendung bügeln will, muß so hoch sitzen, daß die Bügelfläche fast auf den Knien liegt, doch müssen die Knie ausreichend Platz haben, sonst ist es mit der aufrechten Haltung schwierig. Alle Bügel-Utensilien sollten in Reichweite bereit liegen, damit man nicht alle paar Minuten aufstehen muß. Ein wenig Musik beim Bügeln kann nicht schaden und macht die Arbeit fast zum Vergnügen.

Was man in gestreckter Haltung verrichten kann, sollte man niemals gebückt tun, denn Bücken kostet fünfmal soviel Energie wie Stehen. Das Wäscheaufhängen macht wirklich keinen Spaß, wenn man sich zigmal niederkrümmen muß, um die einzelnen Wäschestücke aus dem Korb zu holen und sich dann hoch aufstreckt, um sie an der viel zu hoch gespannten Leine zu befestigen.

Der schwere Wäschekorb kann ebensogut in Griffhöhe auf ein Korbwagenmodell montiert sein, man spart das Tragen, rollt ihn spielend leicht hinter sich her und — braucht sich nicht zu bücken. Mancher Hezenschuß kann dadurch verhindert werden. Wer sich überflüssig bückt, hebt ja nicht nur den Gegenstand, sondern diesmal auch sein eigenes Körpergewicht, die Rückenmuskulatur wird überanstrengt und am Abend sind Kreuzschmerzen die traurigen Folgen.

Nichts nimmt die Kräfte so in Anspruch wie das Heben und Tragen von schweren Gegenständen. Ist eine Last zu schwer — liegenlassen. Lieber als faul verschrien werden, als sich einen Bruch heben. — Wenn man etwas aufzuheben hat, niemals mit gekrümmtem Rücken, sondern stets leicht in die Kniebeuge gehen, weil die Beinmuskeln stärker sind als die Rücken- und Bauchmuskeln.



Sitz

BURG-REUL fied in An der und und meister Len fentliche S stalt, bei de das Protoko letzten Sitz gebeiben, w chung folgen ung überg

1. Antrag F Zuechuf

Der Rat : bewilligt ein doch vorbeh ner Butgetal wird, da die schüsse vorg schöpft ist.

2. Pläne un von Ouren.

Der Tech Pläne und Rat nimmt eine in Our versorgung r Ort und Ste also als best an die Krei Bekannlich nach Verhan Bezirkskomm ser an die il legenen Orts stenaschlag beläuft ich a eines Betrag etwa 2 km scher Seite. l netz selbst v meinde 565.7 Staat 847.380 führten Zahl Zählungen ni

3. Kostenaun zung von Ge

Nach Kenn Wegeinterkor anschlages b chlußfassung kommissars e Die Aufste zungen vor: Weg in Re gestück in de Fr. Verbind

Seli

Copyright

„Nein — F keines. Trotz frage Dich : Deinen Stolz eben Mann l zutraut, daß Dr Reichtun halten? Würd tun, we arme Fischer spruch auf e Mädchen, da: heiraten ?Sei Du ihn trotz Helene Arl. Blick.

„Siebst Du ich auch nicht bin, in euren gen und aufg ich es so hättest!“

„Aber Magr seine Mutter! er sich in e wird, um Di „Dazu wir banden sein, nie wieder s

„Mache mi ich habe al wiederzuseher ginge über r nur mehr wer erst, wenn wi mich alles wtr einander

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

Sitzung des Gemeinderates Reuland

REULAND. Vergangenen Freitag fand in Anwesenheit aller Ratsmitglieder und unter dem Vorsitz von Bürgermeister Lentz in Burg-Reuland eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt, bei der Gemeindevizepräsident Colling das Protokoll führte. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde einstimmig gutgeheißen, worauf der Rat zur Besprechung folgender Punkte der Tagesordnung überging.

1. Antrag Fußballverein Reuland auf Zuschuß

Der Rat genehmigt den Antrag und bewilligt eine Beihilfe von 5.000 Fr., jedoch vorbehaltlich der Genehmigung einer Budgetänderung, die notwendig wird, da die im Haushaltsplan für Zuschüsse vorgesehene Summe bereits erschöpft ist.

2. Pläne und Lastenheft Wasserleitung von Ouren.

Der Technische Provinzialdienst hat Pläne und Lastenheft aufgestellt. Der Rat nimmt zur Kenntnis, daß das für eine in Ouren zu errichtende Wasserversorgung notwendige Wasser nicht an Ort und Stelle vorhanden ist. Es bleibt also als beste Lösung nur ein Anschluß an die Kreiswasserleitung Prüm übrig. Bekanntlich hat sich der Kreis Prüm nach Verhandlungen mit dem hiesigen Bezirkskommissariat bereit erklärt, Wasser an die in der Nähe der Grenze gelegenen Ortschaften zu liefern. Der Kostenschlag für das Wassernetz Ouren beläuft sich auf 1.625.000 Fr., zuzüglich eines Betrages von 800.000 Fr. für den etwa 2 km langen Anschluß auf deutscher Seite. Die Kosten für das Wassernetz selbst verteilen sich wie folgt: Gemeinde 565.775 Fr., Provinz 211.845 Fr., Staat 847.380 Fr. In den hierüber aufgeführten Zahlen sind die Kosten der Zählungen nicht einbezogen.

3. Kostenaufstellung über Instandsetzung von Gemeindegewegen.

Nach Kenntnisnahme dieses durch die Wegeinterkommunale aufgestellten Vorschlags beschließt der Rat, vor Beschlußfassung ein Gutachten des Wegekommissars einzuholen.

Die Aufstellung sieht folgende Schätzungen vor:
Weg in Reuland - Pekenack und Wegstück in der Ortschaft Lascheid 315.000 Fr. Verbindungsweg nach Weweler

80.150 Fr. Teerungen von verschiedenen Gemeindegewegen 110.000 Fr.

4. Budgetänderung 1960.

Wegen der durch den Rat beschlossenen Zeichnung weiterer Aktion beim Gemeindegeld wird eine Budgetänderung (112.500 Fr.) erforderlich, die der Rat nunmehr genehmigt.

5. Verkauf einer Parzelle der Kirchenfabrik Burg-Reuland an den Staat.

Die Parzelle ist am Ortseingang von Burg-Reuland gelegen. Zwecks Erweiterung der Landstraße benötigt der belgische Staat eine Fläche von 1,68 ar dieses Grundstücks und bietet hierfür eine Entschädigung von 62.720 Fr. an. Der Kirchenfabrikrat hat diesen Vorschlag bereits genehmigt und der Rat genehmigt ihn nunmehr seinerseits.

6. Rechnungen 1959 der Öffentlichen Unterstützungskommission

Die wie folgt abschließende Rechnung wird vom Rat genehmigt: Einnahmen 412.765 Fr., Ausgaben 191.131 Fr., Ueberschuß 222.634 Fr. Der Zuschuß der Gemeinde belief sich auf 16.892 Fr.

7. Bau einer Garage für den Lastwagen und Feuerwehrwagen.

Der Rat beschloß, mit den Bauarbeiten zu beginnen. Hierauf schloß der Bürgermeister die öffentliche Sitzung.

Beschleunigung der Postzustellung

ST.VITH. Das Postamt St.Vith verfügt bekanntlich seit kurzem über mehrere Kleinlieferwagen. Man wollte probeweise feststellen, ob dadurch eine Verbesserung und Beschleunigung der Postzustellung erreicht werden kann. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, hat dieses Experiment positive Ergebnisse gezeigt. Demnächst soll ein weiterer Lieferwagen die Post direkt nach Amel bringen, sodaß sie nicht mehr zuerst zum Sortierzentrum nach Lüttich gebracht werden braucht, um von da aus erst nach Amel zu gelangen.

Im Verlauf der Rationalisierungsmaßnahmen sollen in der nächsten Zeit insgesamt 10 Kleinlieferwagen in Betrieb genommen sein, was eine erhebliche Verbesserung und Vereinfachung in der Zustellung mit sich bringen wird.

Impfung gegen die Pocken in Manderfeld

MANDERFELD. In der Gemeinde Manderfeld wird die Erst- und Zweitimpfung gegen die Pocken am Dienstag, dem 31. Mai in den jeweiligen Schulen wie folgt durchgeführt:

- Lanzerath: 1.30 Uhr
- Bertherath: 1.45 Uhr
- Manderfeld: 2 Uhr
- Krewinkel: 2.30 Uhr
- Weckerath: 2.45 Uhr
- Holzheim: 3 Uhr

Die Nachschau wird am Montag, dem 13. Juni an denselben Orten und zu denselben Zeiten vorgenommen.

Unfall auf der Fahrt zum Nürnbergring

MANDERFELD. Zwei Einwohner aus Weckerath, Nikolaus H. und Felix P., fuhren mit dem Motorroller des ersten am Sonntag morgen zum Nürnbergring. Sie verunglückten in der Dauerer Gegend so schwer, daß P. mit schweren Verletzungen ins dortige Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er vorläufig in Behandlung bleibt, da er nicht transportfähig ist. H. konnte mit leichten Verletzungen nach Hause gebracht werden.

In Schönberg fährt man durch die Our

SCHÖNBERG. Seit vergangene Woche wird in Schönberg die Holzbrücke über die Our instandgesetzt. Während der Bohlenbelag gelegt wird, ist die Brücke für Fahrzeuge nicht passierbar. Unentwegt Autofahrer (deren Fahrzeug eine genügende Bodenfreiheit besitzt) benutzen die alte Fahrt durch die Our. Kleinere Wagen können sich dies nicht leisten und müssen daher den Umweg über Herresbach auf sich nehmen.

Wie uns bei der Gemeindeverwaltung Schönberg versichert ist, soll die Brücke bis Donnerstag fertiggestellt sein.

Motorrad gegen Pkw

WALLERODE. Während der Festlichkeiten zur Fahnenweihe in Wallerode fuhr am Sonntagabend ein Motorradfahrer aus Born gegen einen parkenden Personenvan aus Schönberg. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt und es entstand geringer Schaden.

Leicht gestreift

ROBERTVILLE. Auf dem Venn, in der Nähe von Botrange streifte ein Personenvan mit Anhänger einen entgegenkommenden Lastwagen. Beim Vorfall, der sich am Montagabend gegen 5.30 Uhr ereignete entstand nur leichter Schaden. Der Pkw-Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne anzuhalten. Nach Ansicht der Gendarmerie ist es durchaus möglich, daß er den Unfall nicht bemerkt hat.

Feier der Ersten Heiligen Kommunion in St.Vith



ST.VITH. 21 Jungen und 26 Mädchen gehen am Donnerstag, dem Tage Christi-Himmelfahrt, in St.Vith zur Ersten Heiligen Kommunion.

Die Erstkommunikanten versammeln sich um 7.30 Uhr morgens in der Katharinenkirche mit ihren Eltern. Von dort aus werden sie in feierlicher Prozession zur Dekanatskirche geführt, wo die feierliche Kommunionmesse stattfindet.

Nachmittags um 3 Uhr wird eine feierliche Danksagungsandacht gehalten.

Feier in der Städtischen Volksschule

ST.VITH. Das Lehrpersonal, die Schülerinnen und Schüler der Primarschule und des Kindergartens geben sich die Ehre, alle Väter und Mütter zu einer den Eltern zu Ehren stattfindenden Feier am Sonntag, den 29. Mai, in der Festhalle der Schule an der Luxemburgerstraße einzuladen.

Die Feier beginnt um 4 Uhr nachmittags.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Von der Beteiligung an Tourismus und Sport

Als Delegierter der F. M. B. nahm Sekretär H. Dahmen mit weiteren 3 Fahrern an der internationalen Sternfahrt in Ludwigsfelde (Ostzone) vom 14. bis 16. 5. 60 teil. Die Veranstaltung führte zu einem äußerst guten Gelingen, einem großen Erfolg und einem reichhaltigen Programm.

In der Nationalbewertung konnte die belgische Mannschaft den 3. Platz belegen hinter Polen und der Tschechoslowakei. Unter anderen brachte Herr Lejeune aus Hollogne-aux-Pierres den Preis als ältester Teilnehmer (58 Jahre) mit nach Hause.

Durch die dort erworbene Sympathie und dem Leitgedanke „durch Sport zum Frieden und zur Freundschaft“ wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht im nächsten Jahre recht zahlreicher belgischer Teilnehmer beim gleichen Treffen zu sein.

Ferdinand HEINEN mit Jules NIES auf Adler-Sprint 250 ccm., sowie unsere beiden Klubmitglieder Heiner SEHRING und Albert PFOHL auf HEINKEL 175 ccm. aus Langen-Darmstadt sind dabei beim großen „32. BOL D'OR“ Geschwindigkeitsrennen auf der Rennstrecke von Monthlery. Der Start beginnt am Samstag den 28. 5. 60 um 15 Uhr.

Interessenten die als Supporter am Samstagmorgen bis Sonntagabend mit nach Monthlery fahren möchten, mögen sich unverzüglich melden im Klublokal „HOTEL RATSSELLER“.

Wir wünschen unseren Klubkameraden schon jetzt einen vollen Erfolg.

Verwoerd für Aufrechterhaltung der Rassenpolitik

JOHANNESBURG. Die südafrikanische Regierung setzt auch weiter ihr volles Vertrauen in die Rassentrennungspolitik. Nur im Passierscheinssystem wurde eine geringfügige Vereinfachung vorgenommen. Dies sind die beiden bevorstehenden Merkmale der Rede, die Premierminister Verwoerd im Parlament hielt.

Diese mit größter Spannung erwartete Erklärung löste in Oppositionskreisen eine schwere Enttäuschung aus. Sie erstreckt sich auf alle Bevölkerungsschichten, die ganz allgemein mit einer Entspannung auf dem Gebiet der Rassenpolitik rechneten. Die kleinen Zugeständnisse betreffen die Abschwächung der Polizeikontrolle über die Alkoholerzeugung, die Einsetzung schwarzer Hilfspolizisten neben den weißen Polizeibeamten und die größere Bewegungsfreiheit für Schwarze in Städten und Dörfern. Abgesehen von diesen geringfügigen Konzessionen bleibt es bei der bisherigen Politik.

Schweres Grubenunglück in Ostrau

Schlagwetter fordert den Tod von 24 Bergleuten

PRAG. 54 Bergleute sind bei einer Schlagwetterkatastrophe in der Hubina-Kohlengrube im Kohlenrevier von Mährisch-Ostrau ums Leben gekommen. Ob es bei der Explosion ebenfalls Verletzte gab, wird im amtlichen Kommuniqué nicht angegeben. Rettungstruppen bemühen sich, der Gefahr neuer Schlagwetterexplosionen vorzubeugen. Vertreter des Zentralkomitees der KP, der Regierung, der Gewerkschaften und der Bergbau-Verwaltungszentrale haben sich an die Katastrophenstelle begeben. Eine Sonderkommission zur Klärung der Ursachen der Explosion wurde eingesetzt.

Selig sind, die überwinden . . .

Copyright bei Aug. Sieber, Eberbach a/Neckar Roman von Erich Ebenstein

„Nein - Recht dazu hat sie gewiß keines. Trotzdem mußte es sein. Ich frage Dich auf Deine Ehre und auf Deinen Stolz hin, Mutter: Würdest Du einen Mann heiraten, dessen Mutter Dir austraut, daß Du ihn nun nimmst, um die Reichtum und Wohlleben zu erhalten? Würdest Du bei aller Liebe eines tun, wenn man Dir sagt: Du, als eine Fischerstochter hast keinen Anspruch auf einen solchen Gatten? Ein Mädchen, das nicht einmal einen Namen besitzt, kann meinen Sohn nicht heiraten? Sei ehrlich, Mutter, würdest Du ihn trotzdem heiraten wollen?“
Helene Arland senkte schweigend den Blick.

„Siehst Du wohl - ich wußte es! Wenn ich auch nicht Blut von Dir und Vater bin, in eurem Geist bin ich doch erzogen und aufgewachsen, und darum konnte ich es so wenig, wie Du es gekonnt hättest!“

„Aber Magnus selbst denkt anders als seine Mutter! Ich bin fast sicher, daß er sich in einen Verzicht nicht fügen wird, um Dich trotzdem zu erlangen.“
„Dazu wird keine Möglichkeit vorhanden sein, denn ich werde Magnus nie wieder sehen.“

„Mache mich nicht schwach, Mutter, ich habe all dies bereits überlegt. Ich werde zusehen und dann zu scheiden, wenn über meine Kraft. Wir werden mehr wenige Tage hierbleiben, und wenn wir fort sind, wird er durch mich alles erfahren - und daß wir einander nie wiedersehen dürfen,

weil ich seiner Mutter das Wort darauf gegeben habe. Er ist ein Mann und wird es ertragen, wie ich es tragen werde, wenn er begreift, daß es unabänderlich ist.“

„Ingrid - hast du wohl bedacht, was du tust? Scheiden auf immer - einander nie wiedersehen, wenn man sich liebt? Es erfordert fast übermenschliche Kraft! Du bist jung und das Leben ist lang...“

„Du wirst mir helfen, du Gute, einzige Solange ich dich habe, werde ich nie erlahmen, denn du wirst mir Kraft geben!“

Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmte Helene Arland mitten in allem Jammer. Nicht einmal in den schönen, glücklichen Tagen der Jugend und Liebe hatte sie Ähnliches empfunden. Nun erst wußte sie, daß sie sich dieses fremden Kindes Liebe ganz und voll errungen hatte. Fest und innig umschlangen ihre Arme das junge Mädchen das seinen Kopf still an ihre Brust drückte. So blieben sie lange und schweigend, eins in Geist und Seele, während ihre Tränen gemeinsam flossen. Und sie fühlten beide, daß die Liebe, die sie verband, stärker und heiliger war als die Bande des Blutes sie je hätte schaffen können! Denn war es nicht Liebe, die durch Schmerzen und Prüfungen gegangen war und die Feuerprobe siegreich bestanden hatte? Welche Tochter, die durch der Mutter Schuld den Liebsten verloren, grollte nicht, sondern liebte unwandelbar weiter, heißer und inniger vielleicht noch als zuvor?

Magnus verbrachte die Nacht schlaflos unaufhörlich jährender grübelnd, was Ingrid so furchtbar verändert haben könnte. Es war ihm unfaßlich, daß sie ihn weggeschickt hatte, anstatt Trost und Beruhigung an seinem Herzen zu suchen. Er hatte deutlich gefühlt, daß seine Nähe ihr eher Qual als Wohltat war, ja, daß sie förmlich von ihm zurückgebebt war, als er ihr beim Verlassen von Heimdele plötzlich unerwartet gegenüberstand. Er fand keine Erklärung dafür. Natürlich war es Ingrid nicht gelungenseine Mutter versöhnlich zu stimmen - das war vorauszusehen gewesen. Auch daß sie ihre Worte nicht auf die Wagschale gelegt und Ingrid vielleicht schwer beleidigt hatte. Aber mußte dies Ingrid nicht doppelt in seine Arme treiben, wenn sie ihn liebte? Nicht im Glück, in gemeinsam durchlebtem Leid erst zeigt und beweist Liebe ihre ganze heilige Kraft. Und Vertrauen - schrankenloses Vertrauen war ihr erstes Gebot. Er wollte nicht glauben, daß Ingrids Liebe nicht jeder Prüfung standhalten, daß sie je schwach, klein oder mutlos werden könnte. Und doch kam er immer wieder zu dem Schluß, ihr Verhalten gestern Abend ist unvereinbar mit wahrer Liebe, läßt sich auf keine Weise erklären. Fieberhaft erwartete er den Morgen, für den sie ihm eine Erklärung versprochen hatte.

Es kam auch tatsächlich ein Brief Ingrids an ihn. Der alte Waldner überbrachte ihn und entfernte sich gleich wieder.

Nie bisher im Leben hatte Magnus eine so grenzenlose Enttäuschung erlebt, als jetzt, wo er die wenigen Zeilen las, die Ingrid ihm gesandt.

„Lieber Magnus!
Verzeih, wenn ich Dich bitte, um weder heute, noch während der nächsten zwei Tage aufzusuchen. Du hast es wohl

schon gestern erraten, daß mich die Unterredung mit Deiner Mutter sehr heftig erschüttert hat. Ich bin davon seltsam noch so angegriffen, daß ich vorläufig weder darüber sprechen, noch irgend jemand sehen kann. Zürne mir also nicht, wenn ich Dir erst in ein paar Tagen die versprochene Aufklärung darüber geben kann.
Im Herzen ewig Dein!
Ingrid.“

Das war alles? Es ist nichts - schlimmer als nichts! dachte er bitter. Es sagt nur eines klar und deutlich: Sie will mich nicht sehen! Das: „Im Herzen ewig Dein“ klang wie ein Hohn daneben. Eine leere Phrase. Dieser kühle Wunsch, allein zu bleiben, demjenigen der einem am nächsten stehen, am teuersten sein sollte, nicht teilnehmen zu lassen an den Schmerzen und Erschütterungen der eigenen Seele, war wahrlich nicht der Ausfluß eines liebenden Herzens.

Verzweifelt setzte sich Magnus ans Fenster stützte den Kopf in die Hand, vergeblich bemüht, seine Gedanken zu ordnen und eine Erklärung zu finden für das, was ihm ganz unfaßlich schien. Sollte er zu seiner Mutter gehen, um von ihr Erklärungen zu fordern? Aber er verwarf den Gedanken sofort wieder kaum, daß er aufgestiegen war. Welcher Triumph für seine Mutter, wenn er zu ihr käme mit Fragen, die Ingrid ihm nicht beantworten wollte!

Sie würde sofort merken, daß ein Riß zwischen ihnen entstanden war, würde denken: Aha - das ist die „große“ Liebe? Würde voll Triumph und Schadenfreude sein. Nein, nach Heimdele konnte er nicht gehen.

Draußen schien heute die Sonne. Eine blasse, kühle Herbstsonne, die alle Augenblicke von blauschwarzen, drohenden Wolken verdunkelt wurde, die ein eisiger Nordwind über den Him-

mel jagte. Schnee lag in der Luft. Der Wind riß die letzten Blätter von den kahlen Bäumen, die erschöpfte Erde machte sich frierend für den Winter bereit.

Es klopfte an Magnus' Türe. Major Schwaiger, der neue Verwalter, kam, um ihn zu einem Rundgang durch das Gut abzuholen. Magnus war im stillen dankbar. Ihn dünkte jede Ablenkung der Gedanken heute Erlösung. Er brachte den ganzen Tag in Schwagens Gesellschaft und verabredete auch für morgen mit ihm allerlei Gänge da und dorthin, die den Zweck hatten, seinem Nachfolger in dessen neue Tätigkeit einzuführen.

Am Nachmittag des dritten Tages, als noch immer keine Nachricht von Ingrid gekommen war, hielt er es einfach nicht länger aus und ging nach Schloß Rotky. Die Fenster der von Ingrid und ihrer Mutter bisher bewohnten Zimmer standen trotz dem zum Sturm angeschwollenen Nordwind, der seit zwei Wochen wehte, sperrangelweit offen.

In der Halle kam Magnus der alte Waldner mit verweintem Gesicht entgegen. „O, Herr Verwalter, gut, daß Sie kommen! Ich wollte mich eben auf den Weg nach Heimdele machen, um Ihnen den vom gnädigen Fräulein für Sie hinterlassenen Brief zu überbringen. Aber meine alten Beine sind heute so sonderbar schwach - es war zuviel für mich...“ Tränen erstickten das Weitere.

Ein furchtbarer Schreck durchzuckte Magnus. „Fräulein Ingrid, wo ist sie?“ stieß er rauh heraus.
„Beide Damen reisten heute mittag ab - für immer, sagte die gnädige Frau - ach, Herr Verwalter, es ist so traurig - ich glaube, ich kanns gar nicht verwinden...“
„Abgereist! Wohin? So reden Sie doch, Mensch!“

Fortsetzung folgt

CANARIS

WARUM DER
CHEF DER ABWEHR
STERBEN MUSSTE

WUSSTE ZU VIEL

Ein Tatsachenbericht von Rolf Ridberg

PHOTOS AUS DEM FILM „CANARIS“ DER FAMA F. MAINZ · EUROPA · FILM

8 Dicht vor Ausbruch des Krieges legt Canaris im August 1939 Material über die Stärke der Gegner vor und erreicht die Wiedereinsetzung des Angriffsbefehls. Ribbentrop jedoch gelangt es, Hitler hinsichtlich des etwaigen Verhaltens von Frankreich und England zu beruhigen. Es kommt zum Polenfeldzug. Die Kampagne gegen Frankreich schließt sich an, und sofort nach ihrer Beendigung wird das Unternehmen „Seelöwe“ vorbereitet. Irene steht um diese Zeit einem deutschen Agenten in London als „junge Spanierin“ zur Seite.

Es herrscht atemlos gespannte Stille in dem Zimmer, als Canaris spricht: „Und jetzt will ich Ihnen auch sagen, meine Herren, warum ich mir all diese Mühe gemacht habe — warum wir den Führer bestimmen müssen, die ganze Invasion abzublenken. In diesen Leitungen fließt nämlich kein Wasser, sondern Öl . . .“

„O! wird ans Meer gepumpt und in Brand geschossen, wenn eine Invasions-Flotte sich der englischen Küste nähert!“

Heydrich tritt heran und betrachtet fester das Modell.

„Und all das ergibt sich aus den Unterlagen, Herr Admiral!“

Meer in Flammen

„Ja, so ist es, Herr Heydrich! Sie können sich im Raum nebeneinander von der rauhen Wirklichkeit überzeugen. Wollen Sie bitte hinübergehen, meine Herren! Es ist nämlich gelungen, einen Film in die Hand zu bekommen, den die eng-

lische Abwehr selbst von den Ölmanövern gedreht hat . . .“

Als das Licht in dem Vorführraum zwölf Minuten später aufleuchtet, da sind die Offiziere sehr ernst geworden. Sie haben das Meer vor der englischen Küste meilenweit in Flammen gesehen. Durch diese Hölle sollen die deutschen Landungsschiffe hindurch?

Ein Major der Luftwaffe mit Ritterkeruz ist aufgestanden: „Glauben Sie nicht, Herr Admiral, daß die Engländer sich von ihrem Spiel mit dem Feuer doch ein bißchen viel versprechen? Die ersten werden ja geopfert werden. Aber dann sind wir auf einmal schnell hindurch.“

In Canaris Stimme ist eine schneidende Schärfe: „Natürlich — Sie müssen so urteilen, Herr Major — Sie fliegen ja auch einfach darüber weg! Aber die anderen . . .“

Canaris wendet sich zur Karte: „Und hier ist die Südküste Englands, meine Herren, an der wir landen wollen. Hier sehen Sie sämtliche Verteidigungsanlagen und den Minenplan aller Häfen. Nach den Meldungen der Marine ist eine Landung nur hier an dieser Stelle möglich! Und an der ausgerechnet pumpen die Engländer ihr Öl ins Meer!“

„Die Landung kann nur stattfinden, wenn wir völlige Luftherrschaft haben. Wir haben jedoch zur Zeit beileibe nicht genug Flugzeuge! Und die Engländer haben durch ihr Radar unsere Flugzeuge schon auf dem Bildschirm, wenn sie noch 50 Meilen von der Küste entfernt sind. Was meinen Sie Herr Heydrich, zu dem Plan einer Invasion in England?“

Unternehmen „Seelöwe“ aufgegeben

Heydrich tritt zu der Karte, auf der Canaris den Plan der englischen Küstenverteidigung hat eingezeichnet lassen.

„Es ist erstaunlich, Herr Admiral, was die Abwehr da geleistet hat! Aber wer sagt uns denn, daß dieser ganze Feuerzauber, den die Engländer da vorhaben, auch wirklich klappt?“

„Auch ohne diesen „Feuerzauber“, Herr Heydrich, müssen immer noch die Häfen entmündet werden, wenn die Landung überhaupt Erfolg haben soll. Und dazu — fragen Sie die Herren der Marine — müßten wir erst mal die englische Flotte aus dem Kanal vertreiben.“

„Sie wollen also dem Führer von dem Plan abstraten, Herr Admiral?“

„Ja, Herr Heydrich — und ich bitte dabei um Ihre Unterstützung!“

Heydrich und die meisten Offiziere haben schon den Vorführraum verlassen, als der Major der Luftwaffe noch einmal an Canaris herantritt.

„Herr Admiral, ich halte das alles doch für sehr übertrieben. Was will die englische Flotte schon gegen unsere neuen Schiffe machen?“

Auf einmal ist es mit Canaris' Geduld vorbei. „Sie meinen die Invasionsflotte, Herr Major? Da werden sich die englischen Schleichtkreuzer wahrscheinlich aufs Heck setzen und sich tolltachen! Sogar unsere stolzen Havel-dampfer hat man für diesen Angriff eingezogen.“

Der Major lacht verlegen auf. „Natürlich,

Herr Admiral — die Engländer sind nicht schlecht. Wir werden ja sehen, Herr Admiral.“

Fünf Tage später findet eine große Besprechung im Sonderzug des Führers statt. Es handelt sich um die Invasion in England. Noch am gleichen Abend wird das Unternehmen „Seelöwe“ von der Führung aufgegeben.

Zum zweitenmal hat Canaris gegen die Führung und für den deutschen Soldaten einen großen heimlichen Sieg errungen. Im Polenfeldzug schon hat er durch sein mutiges Eingreifen die Wehrmacht davor bewahrt, die Juden und die Geistlichkeit niederzulegen zu müssen.

Ein warmer Windhauch geht über die Gartenterrasse, von deren Rand sich ein einzigartiger Blick über die Bucht und die Straße von Gibraltar auftut. Hauptmann Berndt sitzt Irene von Harbeck gegenüber.

„Es ist wunderbar, daß du hier bist, Werner — wie ein Traum.“

„Na, dann halten Sie den jungen Mann mal tüchtig fest, Fräulein Irene“, sagt unvermittelt eine dunkle Stimme hinter den beiden. „Wir haben sowieso nur noch 48 Stunden Zeit.“

Berndt ist heraufgefahren: „Ich bitte gehorsamst um Verzeihung, Herr Admiral . . .“

„Lassen Sie doch den Unsinn, Berndt! Hier wollen wir nichts als Mensch sein, ein paar Tage wenigstens diesen Wahnsinn vergessen.“

Amerikas Kriegsproduktion läuft

März 1942. Der Krieg tobt in ganz Europa, in Nordafrika, in Rußland. Amerika ist in den Krieg eingetreten! Von Baron Trentis Garten aus kann man die Transportflotten der Alliierten in der Straße von Gibraltar beobachten, die immer neues Material, Proviant und Öl heranbringen. Die große Lawine rollt . . .

Canaris und Baron Trenti ruhen in ihren Liegestühlen im Schatten einer mächtigen Palme.

„Gut, daß Sie endlich einmal ausspannen, Herr Admiral“, sagt Baron Trenti leise. „Ich habe Sie nie so unruhig gesehen wie diesmal.“

„Ist das ein Wunder? Alles ist eingetroffen, was ich vorhergesagt habe, Trenti. Wissen Sie, daß die Amerikaner da oben in Murmansk ungestört siebzig Schiffe voll besten Kriegsmaterials für die Sowjets ausladen — und zwar täglich? Daß in den USA auf den Kaiser-Werften eine Schiffsproduktion angelaufen ist, von deren Tempo wir uns gar keine Vorstellung machen?“

„Und was sagt man höheren Orts zu diesen Meldungen?“ fragt Baron Trenti gespannt.

„Das ist es ja eben, Trenti. Man schiebt diese Meldungen als Schwarzseherei zur Seite. Herr Hitler hat mich seit sechs Monaten nicht mehr empfangen — mich, seinen Abwehrchef!“

Baron Trenti hat sehr aufmerksam zugehört. „Ich hörte, daß Sie wieder einmal mit Heydrich zusammengestoßen sind?“

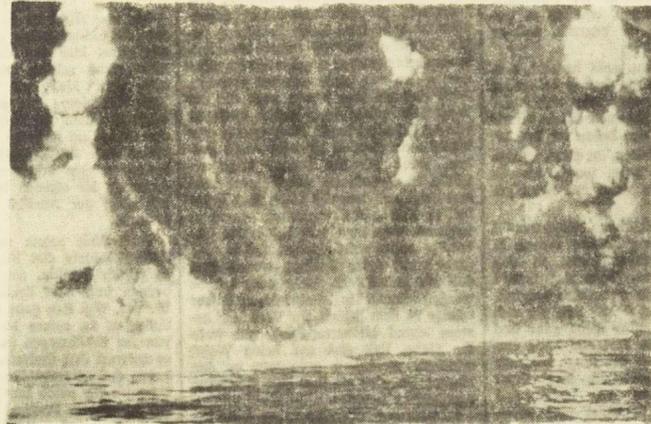
Heydrichs Schachzug

„Eine der tollsten Frechheiten, Trenti! Die Gestapo hat meine Abwehrtruppen da oben in Norwegen inkassiert und als Landesverräter festgesetzt. Ich habe selbst nach Oslo fliegen und auf den Tisch hauen müssen, damit mir meine Leute nicht vor das Kriegsgesicht kamen. Natürlich ein Schachzug von Heydrich. Er wartet nur darauf, bis er das Netz zuziehen und mich in seine Fänge bekommen kann.“

Als Canaris dieses Gespräch mit Baron

Trenti führt, ahnt er noch nicht, daß Heydrich inzwischen durch einen unglücklichen Zufall äußerst gefährliches Material gegen die Abwehr in die Hände bekommen hat. Der Admiral erfährt es erst zehn Tage später, als er nach einem kurzen Besuch in Rom wieder in Berlin eintrifft.

Bleich und erregt tritt Oberst Eggebrecht



Eine Flammenwand, kilometerlang, unheimlich und riesig, steigt aus dem Meer, eine glühende Hölle. Jedem Landungsboot hätte sie die Vernichtung gebracht. Durch ein verzweigtes System langer Rohrleitungen wird Öl ins Meer gepumpt und elektrisch entzündet

seinem Chef entgegen. „Herr Admiral, ich muß Ihnen eine Erklärung geben!“

Canaris blickt von seinem Schreibtisch auf: „Also, was haben Sie mir zu sagen, Eggebrecht?“

„Herr Admiral, was da geschehen ist, könnte für uns sehr unangenehm werden, so sehr ich Degenhardt auch persönlich vertraue. Oberst Degenhardt wird nämlich, wie wir sicher wissen, seit Tagen in der Prinz-Albrecht-Straße von Heydrich verhört.“

„Was haben wir denn mit Degenhardt zu tun? — Eggebrecht! Hängt das etwa mit der Reise Ihres Freundes Degenhardt in die Schweiz zusammen?“

Reichsprotector Heydrich ermordet

Voll Unruhe ist Canaris am 24. Mai nach Paris abgefliegen. Er hat Eggebrecht eingeschärft, ihn stündlich auf dem laufenden zu halten. Auch der erfahrene alte Fuchs vom Tirpitzufer ahnt diesmal nicht, aus welcher Richtung der Schlag kommen wird.

Die Offiziere, mit denen er im Salon des Hotels Lutetia über Abwehrmaßnahmen in den französischen Häfen konferiert, sind nicht wenig erstaunt, daß der Admiral fast jede Stunde telefonische Berichte aus Berlin bekommt über — die „Gesundheit seiner beiden kranken Rauhhaardackel“!

Am 27. Mai 1942 um 18 Uhr schirmt wieder das Telefon Canaris nimmt den Hörer ab: Ferngespräch aus Berlin! Und plötzlich sieht Generaloberst von Stülpnagel, daß sich die Züge des Admirals entspannen.

Fast eine Minute sitzt Canaris regungslos da, nachdem er den Hörer wieder aufgelegt hat. Dann sagt er auf einmal: „Meine Herren, ich habe Ihnen eine freudige Mitteilung zu machen. Meine Dackel sind alle beide wieder ganz gesund, überraschend! Ich möchte Sie deshalb zum Essen einladen.“

Was ist da wirklich geschehen? Die Schlagzeilen der Abendzeitungen und die Radiosprecher geben die Nachricht in alle Welt hinaus: „Der Reichsprotector von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, ist am 27. Mai 1942

„Herr Admiral — ich hätte Sie bitten wollen, auftragt, aus der Schweiz einen gekuschelten arbeitenden Zeitläufer zu besorgen. Wir wußten schon einen Weg, damit an Hitler heranzukommen. Und jetzt . . .“

Canaris ist aufgesprungen. „Eggebrecht, sind Sie denn wahnsinnig geworden? In fünf Minuten wird Heydrich aus Degenhardt herausbringen, daß er das Schweizer Visum von uns hat! Von der Abwehr! Seit Jahren schon hat Heydrich den Verdacht, daß wir an Hitler heran wollen. Dies ist der Augenblick, auf den er gewartet hat.“

„Degenhardt wird über alles schweigen, Herr Admiral.“

„Reden Sie doch keinen Unsinn, Eggebrecht. Sie kennen Heydrichs Verhör nicht. Mit dieser sinnlosen Verschwörung haben Sie die ganze Abwehr in Gefahr gebracht. Wenn er das Hitler nachweisen kann . . .“

Tage und Wochen vergehen. Die Vertrauensleute, mit denen er Heydrich umgeben hat, berichten, daß Oberst Degenhardt nicht zu seiner Truppe zurückgekehrt ist.

Man hat ihn bei Nacht und Nebel aus der Prinz-Albrecht-Straße fortgeschafft. Aber sie berichten noch mehr: Einer der wichtigsten Vertrauensleute der Abwehr aus dem neutralen Ausland, der belastende Akten nach Schweden bringen sollte, ist gleichfalls vom SD gefaßt worden und seitdem verschwunden.

Canaris atmet auf, als in diesen Tagen Heydrich zum Reichsprotector von Böhmen und Mähren ernannt wird und nach Prag abreist.

von tschechischen Nationalisten bei Lidice auf offener Straße ermordet worden!“

Als Canaris knapp vierundzwanzig Stunden später in seinem Büro am Tirpitzufer das Beileidstelegramm diktiert, sagt er zu Oberst Eggebrecht: „Wir sind noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen. So gefährlich wie Heydrich können uns die Herren Kaltenbrunner und Schellenberg wohl kaum werden.“

Das aber sollte der verhängnisvollste Irrtum des Admirals Canaris sein . . .

Der Wendepunkt

Stalingrad! Seit dem 20. November 1942 ist die 6. deutsche Armee von russischen Divisionen eingeschlossen.

Im Januar 1943 ist das traurige Ende der Stalingrad-Armee da . . . Das erste, sichtbare Zeichen der beginnenden Katastrophe, die Canaris seit Jahren vorausgesagt hat. Der Wendepunkt des Krieges!

Im blauen Dämmerlicht eines eiskalten Februarnachmittags hält ein Kübelwagen am Eingang eines russischen Dorfes. Zwei Offiziere in dicken Schafspelzen klettern heraus und verschwinden in einer der niedrigen Hütten.

„Herr Admiral . . .“

„Schon gut, Berndt. Ihr habt mir da solche Nachrichten geschickt, daß ich lieber selbst hierhergekommen bin . . .“

30 russische Divisionen

das Kommando übernehmen. Ich muß es diesmal haargenau wissen, Berndt! Genaue Anmarschrichtung, Stärke, Ausrüstung der russischen Divisionen. Starten Sie heute nacht.“

Um neun Uhr abends machen sich die zwölf Männer des Trupps Berndt marschbereit. Sie tragen über ihrer Uniform eine pelzgefütterte Fliegerkombi und den Fallschirm auf dem Rücken. Ein Lkw. bringt sie über die versteckten Wege zum Feldflugplatz.

In der Höhle des Löwen

Im eisigen Morgendämmern brummt ein Flugzeug hoch über der russischen Steppenlandschaft. Zur festgesetzten Stunde gibt Berndt seinen Männern ein Zeichen.

Sekunden später stehen dreizehn Fallschirme winzig vor dem grauen Winterhimmel.

In einer Bodenfalte des Geländes sammelt Berndt seine Leute. Vor ihnen liegt, was man draußen ein „Himmelfahrtskommando“ nennt. Von den Nachrichten, die er über die heranrückenden russischen Divisionen durchgehen kann, werden alle neuen Maßnahmen der Heeresgruppe. wird das Schicksal von Hunderttausenden von Soldaten abhängen!

Canaris hat sein Quartier bei seinen Funkern aufgeschlagen. Seit Berndts Nachricht, daß der Absprung geglückt ist und das Unternehmen läuft, ist zwei Tage lang keine weitere Funkmeldung gekommen.

Mit mühsam bezwungener Ungeduld tritt Canaris zu einem der Funker, der seit vier Stunden vergeblich versucht, mit dem Trupp der Abwehr Verbindung zu bekommen. „Hören Sie denn gar nichts? Oder sind da irgendwelche russischen Meldungen dazwischen?“

Der Funker blickt auf: „Wichtig, Herr Admiral. Es ist überhaupt nichts zu hören.“

Canaris' Gedanken überstürzen sich. Er sieht die Folgen, wenn Keitel und Hitler auch diesmal seine Warnungen in den Wind schlagen. 30 russische Divisionen — das würde den entscheidenden Einbruch in die deutschen Linien, Flucht durch den erbarmungslosen russischen Winter bedeuten. Nein — man muß umgruppieren, den Stoß aufhalten, die Linien zu einer neuen Verteidigung zurücknehmen.

Aber da ist ja viel mehr als nur die Lage in Rußland! Durch seine Vertrauensleute in Amerika weiß Canaris, daß in naher Zukunft eine Landung amerikanischer und englischer Streitkräfte in Nordafrika geplant ist. Im Oberkommando der Alliierten hat man schon von einer Landung an der französischen Küste gesprochen. Ungeheure Kräfte werden von Westen her gegen Deutschland mobilisiert, ungeheure Mengen von Kriegsmaterial bereitgestellt. Er hat die Unterlagen, die Nachrichten — und Keitel wagt nicht, sie dem Führer vorzulegen! Und nun hier — die unmittelbare Gefahr . . .

(Fortsetzung folgt)

HIMMELFAHRT CHRISTI

Das Schiff zeigt seine Flagge

Kann vieles von Seele und Charakter eines Menschen aus seiner Handlungsgang, seiner Redeweise, seinen Aeußerungen ablesen. Darin ist schon viel geforscht und geschrieben worden. Es müßte noch ein Buch darüber geschrieben werden, wie ein Mensch sein Inneres verrät durch seine Handlungen. Ob er „praktisch“ oder „schön“ schenkt, knickrig oder großzügig, ob er sich die Mühe macht, die verborgenen Wünsche seines Gemütes zu erraten, ob er mit seinen Gedanken protzen will oder einheimlich, all das kann man herausfinden. Wenn die Mächtigen der Erde sich gegenseitig, tauschen sie Gastgeschenke, wie zu Zeiten Alexanders des Großen, heute noch.

Christus hat Frankreich besucht, wurde er auf seiner Rundreise durch die Länder von den Vertretern der Provinzen und Städte mit ausgewählten Rednern und anderen Erzeugnissen des Landes beschenkt. Er aber verteilte an die Schulkinder kleine Nachbildungen

Heimreise geht, wird dieser Wimpel eingeholt. So etwas will die Botschaft der Himmelfahrt sagen.

Die Erzählung von der „Wolke“ erregt Anstoß? Halten wir uns daran: Eine Wolke ist keine Barriere. Wir sind von Gott, unserem Vater und von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus nur getrennt wie durch eine Wolke, die über den Himmel zieht. Eine Wolke ist nichts Bedrohliches. Eine Wolke vergeht einmal. So hat das Himmelfahrtsfest etwas mit unserer Hoffnung zu tun. Das ist sehr wichtig. Denn ohne Hoffnung kann man nicht leben. Ein Mensch braucht zum Leben die Hoffnung, wie ein Schiff eine Heimathafen und einen Heimathafen braucht. Das wissen auch die, denen es allein um die Macht und Herrschaft über die Menschen geht. Deshalb ziehen sie die Flagge mit dem Zeichen des Spatniks, des Fortschritts und aller zukünftigen Herrlichkeit auf und sagen den Menschen: „Dahin geht unser Kurs“, nur um sie auf ihr Schiff zu locken.

Das ist auch eine Religion, ein Glaube. Man glaubt an den Menschen, an seine Arbeitskraft, seinen Erfindergeist. Aber alles, was Menschen sind und was sie schaffen, steht unter einem Vorzeichen – der Vergänglichkeit. Ueber den Menschen triumphiert bis jetzt noch – und es wird immer so bleiben –, der Tod, der Verfall. Alle Türme und Paläste, alle Reiche und Machtkonzentrationen, die der Mensch gebaut hat sind bis jetzt immer noch zerfallen. Was übrig bleibt sind Ruinen und Gräber, auch wenn sie so mächtig sind wie die Pyramiden und der Turm von Babylon.

Das Himmelfahrtsfest liegt zwischen Ostern und Pfingsten. Von Ostern kommen wir her. Der, der die Zügel des Alls in der Hand nimmt, ist stärker als Vergänglichkeit und Tod. Er herrscht über alle Zeiten hinweg. „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ singt die Kirche in ihrer Liturgie. Und er läßt die Seinen nicht allein zurück. Er tritt die Herrschaft über alle Gewalten an, und ist doch, bei ihnen alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das sagt Pfingsten. Himmelfahrt liegt mitten drin. „Herr aller Herren ist ja unser Herr, der bei uns ist, wo wir uns auch immer befinden, auch wenn wir nur zwei oder drei zusammen sind“, jubelt die christliche Gemeinde. „Christos Kyrios – Herr ist Christus“, das war das erste und kürzeste christliche Glaubensbekenntnis.

Die entscheidende Frage, wem die Welt gehört, in wessen Hand sie heute und alle Tage liegt, wird in unserem

Hinaufgehoben in Gottes Herrlichkeit

Das eigentliche Unglück der vergangenen Jahrhunderte und besonders der letzten Jahrzehnte ist es, daß sie den Menschen in den Mittelpunkt gerückt haben. Selbst viele Gläubige tun es, wenn sie glauben, es komme vor allem auf ihre persönliche Heiligung und Seligkeit an, alles andere sei daneben nur mehr etwa Mittel zum Zweck. Wir wollen nicht daran vorbeisehen, daß die Würde des Menschen eine geschaffene ist. Sie kann sich deshalb nicht selber erhalten und braucht vor allem die Hand des Schöpfers.

Wenn der Mensch zum Mittelpunkt gemacht wird, dann begreifen wir ohne weiteres, daß heute so viel Erhofftes und Ersehntes einfach zusammenstürzen muß, und mit ihm Begriffe der eigentlichen Menschlichkeit: Gerechtigkeit, Verständnis, Liebe. Sobald das

Dasein des Menschen durch die Zeitverhältnisse erschüttert wird und zu wanken beginnt, stürzt bald auch alles andere mit ihm in den Abgrund.

Der erste Zweck der Schöpfung ist aber die Ehre Gottes. Wir kommen daran nicht vorbei. Seine höchste Verehrung findet Gott in Christus. Von ihm sagt deshalb die Schrift: „Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn Gott auch so hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“ (Phil. 2,8 f.). An Christus muß nun auch das menschliche Leben gemessen werden. Durch ihn erhält es erst seine letzte Würde. Es ist eigentlich tragisch, daß der Mensch seiner Würde selber im Wege steht. Gott kann den Menschen ja nie so weit verdemütigen, wie Menschen selber Menschen erniedrigen.

Christi Himmelfahrt weist uns Wege, woran der Mensch und besonders der heutige Mensch gar nicht zu denken wagt. Dieser ist nicht mehr so vermessen, von der Ewigkeit der Materie zu reden. Was heißt nun aber das: Christus ist in den Himmel aufgefahren? Nichts weniger, als daß mit ihm auch die Schöpfung in die nächste Nähe Gottes getreten ist. Sein geschaffener Leib, seine menschliche Natur nimmt teil an Gottes ewiger Herrlichkeit. Hier wird der Triumph des Schöpfers über die Materie so recht offenbar, daß das Wunder Wirklichkeit wird, das wir wohl im Geheimen erhoffen, aber als hinfällige

... einen geräuschlos besorgen. Wir wußten mit an Hitler heran-

... „Eggebrecht, sind worden? In fünf Minuten Degenhardt heraus- reizer Visum von uns seit Jahren schon hat daß wir an Hitler Augenblick, auf den alles schweigen, Herr

... Unsinn, Eggebrecht, höre nicht. Mit die- rung haben Sie die r gebracht. Wenn er m...

... Die Vertrauens- vdrich umgeben hat, genhardt nicht zu sel- ist.

ordet

... listen bei Lötici auf worden! In fünf undzwanzig Stunden Tirpitzer das Bes- sagt er zu Oberst ch einmal mit einem nmen. So gefährlich die Herren Kalten- wohl kaum werden.“ ängnisvollste Irrtum n...

... 1. November 1942 ist n russischen Divisio-

... s traurige Ende der Das erste, sichtbare Katastrophe, die Ca- sagt hat. Der Wende-

... t eines eiskalten Fe- Kübelwagen am Ein- rres. Zwei Offiziere dlettern heraus und niedrigen Hütten.

... hab mir da solche ab ich lieber selbst

... Ich muß es dies- zernit. Genaue An- ausrüstung der rus- in Sie heute nacht, ichen sich die zwölf dt marschbereit. Sie n eine pelzgefütterte den Fallschirm auf ngt sie über die ver- plat.

... nmern brummt ein russischen Steppen- stunden Stunde gibt n Zeichen. dreizehn Fallschirme interhimmel. s Gelände sammelt hnen liegt, was man tskommando“ nennt. er über die heran- visionen durchgeben faßnahmen der Hee- ckel von Hundert- bhängen!

... r bei seinen Funkern ts Nachricht, daß der d das Unternehmen keine weitere Funk-

... mer Ungeduld tritt unker, der seit vier- ch, mit dem Trupp zu bekommen: „Hö- Oder sind da irgend- den dazwischen?“ „Nichts, Herr Adml- ts zu hören.“

... stürzen sich. Er sieht nd Hitler auch dies- den Wind schlagen. das würde den ent- lie deutschen Linien, ungslosen russischen man muß umgrup- n, die Linien zu einer knehmen.

... r als nur die Lage Vertrauensleute in is in näher Zukunft cher und englischer geplant ist. In Ober- hat man schon von zisischen Küste ge- läfte werden von We- id mobilisiert, unge- smaterial bereitge- gen, die Nachrichten sie dem Führer vor- die unmittelbare (Fortsetzung folgt)

Wenn Gott nicht Liebe wäre

Wenn Gott nicht Liebe wäre, dann wäre die kleine See noch die Liebe des Meeres. Wie der stille See seinen Grund in der tiefen Quelle hat, so die Liebe eines Menschen ihren heiligen Grund in Gottes Liebe.

Sören Kierkegaard

Spatniks und hat auch dem Mini- präsidenten ein Modell des sow- Himmelskörpers zum Geschenk schickt. Das verrät viel. Wer Gelegen- hatte, Ostpropaganda zu hören zu lesen, weiß, wie der Spatnik Sieges- und Triumpfsymbol der kommunistischen Idee gemacht wurde. „Hört nicht nur die Erde –, daß die Erde die noch verbliebenen Reste ständiger Staaten uns zufallen m, daran besteht kein Zweifel – wir erobern das Weltall. Mögen den letzten Ueberbleibseln ihrer Nationen von einem Himmel träumen erobern uns mit eigener Kraft in die Welt.“

Wenn ich das höre und die suggestive dieser Propaganda auf mich zu- rant, denke ich schnell an das Mau- an der Kremli-Mauer in Mos- die konservierten Leichname Lenin und Stalin birgt und be- ist, aufzunehmen, was von den melstürmern auf dieser Erde übrig bleibt. Dann weicht der Druck.

Aber immerhin – von dem Vorwurf, wie mit unserem christlichen Glauben Himmelsgucker wären, Phantasten, verträumt, romantisch, nicht doch etwas hängen. Wir wissen dem „Himmel“ nichts Rechtes mehr gen. In einer Zeit, da die Welt- forscher sich schon ernsthaft vorbe- dem Bannkreis der Erde zu ver- und andere Sterne anzusteuern, wir nicht mehr recht wohin mit deren Vorstellungen vom „Himmel“,

„Nichts, Herr Adml- ts zu hören.“

stürzen sich. Er sieht nd Hitler auch dies- den Wind schlagen. das würde den ent- lie deutschen Linien, ungslosen russischen man muß umgrup- n, die Linien zu einer knehmen.

... r als nur die Lage Vertrauensleute in is in näher Zukunft cher und englischer geplant ist. In Ober- hat man schon von zisischen Küste ge- läfte werden von We- id mobilisiert, unge- smaterial bereitge- gen, die Nachrichten sie dem Führer vor- die unmittelbare (Fortsetzung folgt)

... Christos Kyrios – Herr ist Christus“, das war das erste und kürzeste christliche Glaubensbekenntnis.

Die entscheidende Frage, wem die Welt gehört, in wessen Hand sie heute und alle Tage liegt, wird in unserem

Das Glück kam zu einem Einsamen

Er stand des Morgens in der Frühe auf – wenn andere noch tief schliefen oder vom Bummel gerade heimkehrten – weil sein Weg zur Fabrik lang war. Er kochte sich Ersatzkaffee und fertigte seine Graubrotbrötchen. Dann schwang sich der Mann aufs Fahrrad und fuhr zur entfernten Stempeluhr.

Jeden Tag tat das der Mann so: schon viele Jahre. Seine Jugend und die besten Jahre seines Lebens hatte er dem Kriege und dessen ruhmlosen Ende geopfert. Stacheldraht hatte seiner geharrt, als die Herrenstimmen fremd erklangen. Dann war er zurückgekehrt. Endlich fand er in der Fabrik den bescheidenden Posten und klammerte sich daran; denn sein Selbstvertrauen war damals am Stacheldrahtzaun hängen geblieben.

Wenn der Mann die Straße entlangradelte, träumte er oft von einem schöneren Leben. Vielleicht könnte ich einen Kiosk mieten, dachte er, oder sogar einen kleinen Laden eröffnen, wenn ich mal etwas gewinnen würde; denn er spielte zuweilen ein Glücksspiel, das bei geringem Einsatz gegebenenfalls eine Handvoll Tausender einzubringen vermochte.

Und eines Tages war dem Mann Fortuna gnädig, eigentlich aus heiterem Himmel. Denn in hatte er überzeugt an es an Gewinn geglaubt, wie andere es beständig tun. Immer war es ihm nur ein Spiel gewesen; was natürlich nicht ausschloß, daß er gelegentlich an das große Glück dachte.

Neuntausend Mark schickte ihm die

Glücksgöttin, reuntausend Mark! In seinem Kopfe drehte sich alles. Er lächelte, er strahlte. Er dachte an seinen kleinen Laden, auch daran, endlich nicht mehr des Nachts dahinzuradeln zu müssen. Er würde sich nun ein kleines Motorgefährt erhandeln, vielleicht auch für kurze Zeit in ein sonniges Ferienparadies abreisen. Ja!

Er wollte für wichtige Erledigungen einige Tage Urlaub, sagte der Mann dem stirnrunzelnden Chef. Er drehte seinen Wecker des Abends nicht auf und schlief an seinem ersten freien Tag, bis die Sonne ihn wackitzelte. Er kaufte sich eine geringe Menge Bohnenkaffee und gute Wurst. Abends ging er ins Kino und drehte dann seinen Wecker wieder nicht auf und blickte befremdet durch die Glasscheibe, als der neue Tag ihm auf die Schulter klopfte. Ihm fehlte etwas, er fühlte es ganz genau. Irgend etwas in seinem Leben war ihm fremd.

Ein Kiosk? Ein kleiner Laden? Ein schönes gleitendes Leben? Gibt es in Asien und Afrika nicht Menschen, die Hungers sterben und an furchtbaren Krankheiten dahinsinken? Fallen nicht täglich Menschen in den Schattengräben, die seit Tagen keine Nahrung mehr hatten? Wofür dann einen Kiosk, einen kleinen Laden?

Hatte er selbst nicht hinterm Stacheldraht die Hufe der Apokalyptischen Reiter im Nacken gespürt?

Der Mann ging hinaus auf die Straße und dachte nach: Gehört mir das Geld überhaupt, das ich so leicht erworben habe? Was habe ich schon da-

WISSEN SIE
welche Dienste Ihnen
LA SOCIETE NATIONALE DE CREDIT A L'INDUSTRIE
Gesetz vom 16. März 1919

leisten kann? Sie schlägt Ihnen eine Reihe von **ERTRAGREICHEN u. SICHERN** Anlagen vor. Garantiert durch den Staat und von der Mobilsteuer befreit.

KASSENBONS	1 Jahr 4 %	Netto-Sätze
	2 Jahre 4,50 %	und
	3 Jahre 4,50 %	ohne
OBLIGATIONEN	5 Jahre 5 %	Unkosten
	10 Jahre 5,25 %	
	20 Jahre 5,50 %	

Die sie kostenlos in ihren Panzerschränken aufbewahren kann.

Ihre Einlagen mit Kündigung auf:

3 Monate 3,30 % netto
6 Monate 3,60 % netto

stellen eine ertragreiche und leicht realisierbare Anlage dar.

Für alle Auskünfte wende man sich an:

- eine Agentur der Nationalbank,
- eine Bank,
- eine Wechselstube

einer zugelassenen Agentur der S. N. C. I. oder den Hauptsitz 26, Boulevard de Berlaimont, Brüssel.

Dies ist das Wunder

Dies ist das Wunder, das an den wirklich Lebenden jedesmal geschieht: je mehr sie geben, je mehr besitzen sie von jener köstlichen nährenden Liebe, aus der Blumen und Kinder ihre Kraft haben und die allen Menschen helfen könnte, wenn sie sie nehmen wollte, ohne zu zweifeln.

von der Materie und ihrem Gesetz immer wieder bezwungene Geschöpfe nicht einmal atmen: der Stoff bleibt seiner Natur nach Stoff; aber er verliert dann Schwankende und allen Zufällen Ausgelieferte seiner Existenz und nimmt teil an der Fülle und der Unvergänglichkeit des Ewigen.

An Christus können wir abmessen, was uns selber beschieden ist, wenn auch wir als Ziel und Zweck unseres Lebens die Ehre und Verherrlichung Gottes betrachten. Dabei müssen wir uns die ewige Seligkeit nicht ausmalen. Wir können doch nur mit gegenkünftigen, und werden deshalb mit der einseitigen Wirklichkeit niemals übereinstimmen. Aber fragen können wir uns, ob denn das, was wir täglich unternehmen, wirklich dazu angetan ist, daß Gott verherrlicht werde. Damit ist durchaus nicht zuerst die Haltung gemeint, womit wir unseren sogenannten Gottesdiensten beiwohnen, sondern das Schreiten durch unsere Straßen, über unsere Felder, das Stehen und Arbeiten in unseren Häusern.

Man klagt immer wieder, wie es dem „Guten“ schwer falle, sich in unserer Zeit durchzusetzen. Das Traurige unserer Zeit besteht aber nicht darin, daß das Gute nicht erreicht wird, sondern vielmehr darin, daß es auf keine Weise überhaupt nicht versucht wird. Christi Himmelfahrt gibt es uns auf, hier zu versuchen und in dieser Hoffnung den wahren Sinn des Lebens zu erfüllen.

Die Welt kam schön aus Gottes Hand, Und daß sie schöner werde, Schuf Gott den Menschen zu Verstand Aus einer Handvoll Erde.

Nicht nur der Garten Eden war Am schönsten dort zu schauen, Wo siedelte das erste Paar, Ein Blumenbeet zu bauen:

Nicht minder schön ist überall Die man bebautete Erde, Bobaut vom Menschen, daß sie all Ein Garten Eden werde.

Frederich Rückert

